



Leseprobe aus Bohl, Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Erziehungs- und
Bildungswissenschaften, ISBN 978-3-407-25773-4

© 2018 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25773-4>

Vorwort des Herausgebers

Der Themenkreis »Wissenschaftliches Arbeiten« ist nicht neu. Seit langem ist bekannt, wie wichtig es für ein erfolgreiches Studium ist, über die notwendigen und der Sache angemessenen Instrumente zu verfügen, um die von der Wissenschaft angebotenen Inhalte optimal für sich aufbereiten und in eigene Wissensstrukturen integrieren zu können. Weil dieser Zusammenhang ebenso offensichtlich wie plausibel ist, haben Publikationen zur Einführung in »Wissenschaftliches Arbeiten« nie an Wert und Attraktivität verloren. Wer will nicht Wissen effizient und effektiv nutzen, wer will nicht über grundlegende Studientechniken und Kompetenzen verfügen, die es einem ermöglichen, besser die theoretischen Erkenntnisse und empirischen Befunde zu ordnen, zu verstehen und zu bewerten?

Der Autor verfolgt mit dieser Veröffentlichung die Absicht, sowohl über den aktuellen Stand des wissenschaftlichen Arbeitens im Studium der Pädagogik umfassend und tief greifend zu informieren als auch die anerkannten Anregungen zusammenzutragen und durch praktische Erfahrungen zu ergänzen.

Zweifellos überzeugen die bedarfsgerechten Ausführungen durch ihre Konkretheit und Zweckhaftigkeit und machen damit das vorliegende Buch für Studierende und Lehrende gleichermaßen unentbehrlich. Beide Zielgruppen können für ihre Arbeit von der breiten Palette der Hinweise, Konzepte und Verfahren profitieren, sodass es berechtigt ist, wenn das Buch einerseits als Lehrwerk andererseits als Lernbuch eingesetzt wird. Die vorgestellten und erläuterten Vorschläge basieren auf langfristig bewährten Fundamenten, was für die Leserschaft bedeuten sollte, mit der Umsetzung der einen oder anderen Empfehlung auch den persönlichen Erfolg erwarten zu dürfen. Vor diesem Hintergrund wünscht der Herausgeber dem Buch die Anerkennung, die es verdient.

Bielefeld

Prof. Dr. Eiko Jürgens

Vorwort des Autors zur 4. Auflage

Wissenschaftliches Arbeiten ist unabdingbarer Bestandteil jedes erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Studiums. Nicht immer besitzen Studierende ausreichende Kenntnisse über grundlegende Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens. Anders formuliert: Die diesbezüglich hohen Erwartungen an Studierende beruhen nicht immer auf systematischer Förderung. Der vorliegende Band unterstützt Lehrende wie Studierende bei der systematischen Anwendung wissenschaftlicher Arbeitstechniken.

Inhaltlich liegt das Bemühen zugrunde, die wesentlichen Aspekte in einem Band zu vereinen und auf weiterführende Literatur jeweils zu verweisen, also eine prägnante Einführung zu ermöglichen. Daher ist das Spektrum der dargestellten Themen recht breit und reicht von ersten Zugängen zum wissenschaftlichen Arbeiten, von Recherchemöglichkeiten im Internet über Hausarbeiten und Referate bis hin zur mündlichen Abschlussprüfung.

Mit diesem Band möchte ich Studierende *und* Dozierende gleichermaßen ansprechen und versuchen, Hinweise und Unterlagen für beide Zielgruppen bereitzustellen. Hierzu können insbesondere die im Anhang abgebildeten Kopiervorlagen eine geeignete Grundlage darstellen, z. B. im Rahmen von Einführungsveranstaltungen in wissenschaftliches Arbeiten.

Die vorliegende 4. Auflage wurde erheblich überarbeitet. Insbesondere vier zum Teil dynamische Entwicklungen wurden aufgenommen: Erstens wurde der deutlich zunehmenden Digitalisierung erziehungs- und bildungswissenschaftlicher Publikationen Rechnung getragen, die beispielsweise zu veränderten Recherchemöglichkeiten führt. Zweitens hat die öffentliche Plagiatsdiskussion den studentischen Alltag erreicht. Wie hier korrekt vorzugehen ist, war bereits in der ersten Auflage enthalten, wird nun jedoch deutlicher hervorgehoben. Drittens wurde die Aufwertung empirischer Forschung berücksichtigt, die u. a. zu einer veränderten Zitationspraxis in der scientific community führte – mittlerweile wird vielfältig gemäß den Richtlinien der American Psychological Association (APA) zitiert, die bei der Erstauflage 2005 noch kaum verbreitet waren. Der verstärkten empirischen Forschung wird in dieser Neuauflage durch weitere Veränderungen Beachtung geschenkt, beispielsweise durch ein eigenes Kapitel zur Formulierung von Fragestellungen bzw. Forschungsfragen. Viertens hat sich seit der ersten Auflage

die disziplinäre Zuständigkeit der Lehrerbildung ausdifferenziert und verändert. War bis in die 2000er-Jahre hinein der nicht-fachliche bzw. nicht-fachdidaktische Anteil weitgehend in der Schulpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft angesiedelt, so sind jetzt unterschiedliche und zum Teile mehrere Disziplinen beteiligt: Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik, empirische Bildungsforschung, Bildungssoziologie oder Pädagogische Psychologie – seit einigen Jahren gilt daher der Begriff »Bildungswissenschaften« als übergreifende Kategorie für die Lehrerbildung. Insofern ist der ursprüngliche Titel »Pädagogik« nicht mehr zeitgemäß und die jetzige Konnotation »Erziehungs- und Bildungswissenschaften« entspricht viel eher der derzeitigen Struktur der Lehrerbildung.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen sowie allen Studierenden sehr herzlich, die diesen Band in unterschiedlichster Weise unterstützt und ermöglicht haben. Ein besonderer Dank geht aufgrund sehr hilfreicher, spezifischer Hinweise an Renke Siems von der Universitätsbibliothek Tübingen sowie an Dr. Samuel Merk und Lina Feder. Über Änderungs- und Ergänzungsvorschläge freue ich mich.

Tübingen, im Januar 2018

Thorsten Bohl

1. Was heißt »wissenschaftlich« arbeiten?

- Eigenständige Gedankenarbeit
- Systematisches und methodisch kontrolliertes Vorgehen
- Allgemeingültigkeit
- Fundierung der Aussagen
- Schreibstil
- Begriffsklarheit
- Formale und technische Aspekte
- Redlichkeit

Wissenschaftliches Arbeiten unterscheidet sich von journalistischem Arbeiten, von Poesie oder alltäglichen Argumentationen im Bekannten- und Freundeskreis – es erfolgt nach bestimmten Merkmalen und Standards. Diese sind zwar nicht immer detailliert festgeschrieben, gleichwohl sind die im Folgenden dargestellten Grundzüge allgemein anerkannt.

Eigenständige Gedanken- arbeit

Wissenschaftliches Arbeiten beruht nicht nur auf der Wiedergabe vorliegender Texte, sondern auf der intensiven und eigenständigen Auseinandersetzung mit fremden Gedanken: Komplexe Sachverhalte durchdringen und korrekt wiedergeben, Zusammenhänge herstellen, Begriffe durchleuchten, Definitionen analysieren, Argumentationen kritisieren, eigene Perspektiven begründen etc. Die eigenständige Gedankenarbeit ermöglicht nicht nur das Verstehen fremder Gedanken, sondern eröffnet den Blick auf neue Aspekte des Forschungsgegenstandes. Vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Ansprüche wird die Innenwelt des Individuums erweitert – eigene Gedanken werden auf ihren Realitätsgehalt überprüft und der Diskussion ausgesetzt (vgl. Sesink 1999, S. 10).

Systemati- sches und methodisch kontrolliertes Vorgehen

Das Vorgehen ist systematisch, d. h., Aufbau, Gliederung und Duktus der Arbeit folgen einer inneren Logik, die der Verfasser/die Verfasserin explizit benennt und begründet. Man beschreibt und begründet sämtliche (wesentlichen) Aspekte des Vorgehens – und behält damit die Kontrolle über den Arbeits- und Forschungsprozess. Ein methodisch kontrolliertes Verfahren erleichtert die Nachprüfung und Nachahmung der Forschungsarbeit (z. B. für ähnliche Vorhaben mit anderer Stichprobe). Dies ist eine fundamentale Anforderung an wissenschaftliches Arbeiten, die nicht zuletzt auch die sorgfältige Detailarbeit begründet. Prinzipiell müsste jeder, der denselben methodischen Weg einschlägt zum selben

Ergebnis kommen. Dies ist zwar eine relativ alltagsferne Forderung, sie verdeutlicht jedoch sofort, an welcher Stelle persönliche Wertungen und »Brüche« erkennbar werden. Das systematische Vorgehen erfolgt mit permanentem Blick auf die zu untersuchende Fragestellung. Das Vorgehen ist daher zielorientiert.

Nur mittels eines methodisch kontrollierten Verfahrens kann Allgemeingültigkeit angestrebt werden.

Allgemeingültigkeit ist eng mit dem methodischen Vorgehen verbunden. Für das methodische Vorgehen gelten die testtheoretischen Ansprüche Objektivität, Validität und Reliabilität. Eine Arbeit ist »objektiv«, wenn die Ergebnisse unabhängig von der Person des Wissenschaftlers sind, d. h. andere Personen zum selben Ergebnis kommen würden. »Valide« ist eine Arbeit, wenn sie genau das untersucht bzw. misst, was sie zu messen beansprucht. Beispielsweise ist eine schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern nicht valide, wenn die Ergebnisse aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse – und nicht etwa aufgrund mangelnden Wissens – verfälscht werden. »Reliabilität« ist erreicht, wenn das Verfahren zuverlässig ist, d. h. wenn eine zeitlich nachgeordnete Untersuchung unter gleichen Bedingungen zu identischen Ergebnissen führt. Diese drei Ansprüche sind als Zielsetzungen permanent zu berücksichtigen – obschon sie kaum erreichbar erscheinen. Zur Allgemeingültigkeit zählen zudem Vollständigkeit und angemessen breite Behandlung des Themas, sodass relevante Vorarbeiten berücksichtigt werden. Bei weitergehender methodologischer Betrachtung der Allgemeingültigkeit führt diese in der empirisch-quantitativen Forschung tendenziell zu repräsentativen Aussagen, in der empirisch-qualitativen Forschung zu theoretisch begründeten, typischen Zusammenhängen, die an einzelnen Fällen aufgezeigt werden können.

Wissenschaftliches Schreiben und Argumentieren erfordert eine gewisse Tiefe und Ausführlichkeit. Dies ist notwendig, um Zusammenhänge deutlich zu machen und um nicht in unbewiesenen oder oberflächlichen Behauptungen zu verweilen. Aussagen werden fundiert, indem sie erläutert und begründet, an Theorien angebunden oder mittels empirischer Ergebnisse belegt werden.

Wissenschaftliches Arbeiten ist von einem spezifischen Schreibstil gekennzeichnet. Die Sprache beruht auf der deutschen Rechtschreibung und Grammatik (Duden). Sie ist verständlich, präzise und schlicht. Der wissenschaftliche Charakter zeigt sich nicht, wie häufig angenommen, in komplizierten, verschachtelten und von Fremdwörtern durchsetzten Sprachkonstruktionen. Gleichwohl wird permanent die Fachsprache verwendet. Dadurch schließt die Arbeit am Stand der Forschung einer

Allgemeingültigkeit

Fundierung einer Aussage

Schreibstil

bestimmten Disziplin an und eröffnet interessierten Leserinnen und Lesern den fachbezogenen Kontext.

**Begriffs-
klarheit**

Wesentliche Begriffe einer Arbeit werden geklärt, d.h. definiert. Unterscheidungen und Abgrenzungen werden deutlich. Mit der begründeten Entscheidung für eine bestimmte Definition positioniert man sich nicht selten auch in theoretischer oder gar wissenschaftstheoretischer Hinsicht. Der Anspruch der Begriffsklarheit führt daher zumeist (d.h. je nach Thema und Forschungsfrage) zu einer Zuordnung zu einer bestimmten Theorie. Selbstverständlich werden nicht alle, sondern lediglich wichtige und häufig verwendete Begriffe definiert. Entscheidende Begriffe sind nicht selten bereits in Titel und Untertitel enthalten.

**formale und
technische
Aspekte**

Zur Berücksichtigung formaler und technischer Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens zählen z.B. Zitierung, Paraphrasieren, Literaturverzeichnis, systematisches Vorgehen, sorgfältiges Layout. Sorgfalt und Umsicht während des Arbeitsprozesses zeigen sich an dieser Detailarbeit.

Redlichkeit

Bestimmte Regeln sichern intellektuelle und wissenschaftliche Redlichkeit. Dabei handelt es sich besonders um den Anspruch, sämtliche Bezugsquellen genau anzugeben. Wer sich fremder Gedanken bedient, ohne dies auszuweisen, begeht geistigen Diebstahl. In diesem Zusammenhang sind das unbelegte Herunterladen anderer Arbeiten oder Teilarbeiten aus dem Internet besonders zu nennen, aber auch die in jüngster Zeit vielfach öffentlich diskutierten Plagiatsvorwürfe. Namhafte Personen des öffentlichen Lebens haben hier, etwa bei der Fälschung ganzer Passagen oder großer Teile ihrer Dissertationsschrift, der Wissenschaft erheblich geschadet.

Wissenschaftliches Arbeiten ist mehr als die Addition der o.g. Regeln. Im Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens offenbaren sich permanent zahlreiche Spannungsfelder, z. B. zwischen Eigeninteresse und Machbarkeit, zwischen eigener Meinung und wissenschaftlicher Begründung, zwischen den vorhandenen Ressourcen und den wissenschaftlichen Ansprüchen, zwischen der Komplexität der Welt und der engen und kleinen Fragestellung oder zwischen der ersten kleinen Idee bis zur Abgabe einer Arbeit. Eine Definition wissenschaftlichen Arbeitens kann sich daher nicht ausschließlich auf den objektiven Charakter von Wissenschaft zurückziehen. Ich schlage folgende Definition wissenschaftlichen Arbeitens vor:



Wissenschaftliches Arbeiten zeigt sich in einer systematischen und methodisch kontrollierten Verbindung eigenständiger und kreativer Gedanken mit bereits vorliegenden wissenschaftlichen Befunden. Das Vorgehen ist gründlich, sorgfältig, begriffsklärend und in der Regel fach- bzw. disziplin-bezogen.

Wissenschaftliche Arbeitstechniken, die in diesem Band vielfach vorgeschlagen werden, erleichtern und systematisieren die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand, ohne jedoch eine fundierte *inhaltliche Auseinandersetzung ersetzen zu können*.

2. Die Wahl des Themas

- Persönliches Interesse
- Neuigkeitsgehalt
- Nutzen der Ergebnisse
- Präzisieren des Gegenstands
- Forschungsmethodische Kompetenz
- Persönliche Ressourcen

Studierende können Themen, mit denen sie sich im Laufe ihres Studiums intensiver auseinandersetzen, häufig selbst oder zumindest mitbestimmen. Bei Hausarbeiten oder Referaten, insbesondere jedoch bei wissenschaftlichen Abschlussarbeiten beginnt der Arbeitsprozess mit der Themenwahl. Obschon sich die genauere Struktur und inhaltliche Substanz des Themas erst im Laufe der intensiveren Bearbeitung herauskristallisieren, erfordert die Themenwahl einige grundlegende Vorüberlegungen.

Persönliches Interesse

Das Thema der geplanten Arbeit sollte persönlich als interessant und motivierend empfunden werden, sodass auch über einen längeren Zeitraum hinweg die Motivation erhalten bleibt. Es lohnt sich daher, frühzeitig zu prüfen, ob ein Thema wirklich geeignet ist, einige (Lebens-) Zeit hierfür zu investieren. Gleichzeitig sollte die notwendige Distanz zum Thema vorhanden sein¹, sodass sachliche Bearbeitung und Korrektur des Weges unabhängig von persönlichen Präferenzen und Interessen möglich sind. Dies lässt sich präziser formulieren: Es geht um wissenschaftliches Arbeiten mit wissenschaftlichen Ansprüchen, nicht um persönliche Glaubensbekenntnisse (Peterßen 1987, S. 20). Zudem sei davor gewarnt, ernste persönliche Probleme in eine wissenschaftliche Frage umzuformulieren und als Lösungshoffnung eine Abschlussarbeit zu verfassen.

Neuigkeits- gehalt

Sofern möglich, sollte die Arbeit neue Aspekte enthalten (Eco 1992, S. 41 f.). Es ist immer möglich, ein Thema unter einer bestimmten Fra-

¹ Ein Distanz- und Rollenproblem ergibt sich etwa bei Lehrerinnen und Lehrern, die in einer wissenschaftlichen Arbeit ihren eigenen Unterricht untersuchen: Unerwartete Ergebnisse stellen dann möglicherweise die eigene Tätigkeit infrage. Zudem ist der Rollenkonflikt zwischen der Forschungsarbeit und der beruflichen Arbeit kaum trennbar (z.B. bei Befragung einiger Schülerinnen und Schüler). Dies sollte im Methodenkapitel der Arbeit reflektiert werden. Diese Problematik wird beispielsweise bei Altrichter (1990) erörtert.

gestellung zu betrachten, einen neuen Zusammenhang herzustellen, neue erfahrungsbezogene Aspekte zu integrieren, einen Begriff kritisch zu durchleuchten etc. Andererseits sollte dies nicht dazu führen, sofort nach neuen Erkenntnissen zu streben und grundlegende Begriffsklärungen zu vernachlässigen. Bei anspruchsvollen Themen ist es bereits eine hohe Leistung, Begriffe und Systematiken zu durchdringen und mit eigenen Worten zu beschreiben. Der Neuigkeitsgehalt steht bei wissenschaftlichen Hausarbeiten weniger im Vordergrund als bei Abschlussarbeiten.

Die Arbeit wird aufgewertet, wenn die Ergebnisse von Nutzen sind (Eco 1992, S. 42). Im engen Sinne kann man festhalten, dass z. B. Referate für die Zuhörerinnen und Zuhörer von Nutzen sein sollten. Schriftliche wissenschaftliche Arbeiten sollten für die Fachwelt von Nutzen sein, dies gilt vorwiegend für Abschlussarbeiten. Aber auch Hausarbeiten können den wissenschaftlichen Diskurs bereichern. Ein Nutzen entsteht z. B. wenn eine Arbeit für eine Schule, eine soziale Institution oder deren Mitglieder Gewinn bringend ist. Allerdings ist damit nicht ein Plädoyer für schnelle Verwertbarkeit gemeint, das Verfassen von Hausarbeiten ist insbesondere eine Qualifikations- und Bildungsmaßnahme im Studium – jenseits eines Nutzungsgedankens für Dritte.

Es genügt nicht, ein grobes Thema zu benennen. Bereits bei der Wahl des Themas sollten Sie bedenken, auf welche Weise präzise Fragestellungen entstehen könnten. Die Untersuchung behandelt einen genau umrissenen Gegenstand (vgl. Eco 1992, S. 38). D.h., man beschäftigt sich zunächst mit der Auswahl und Konkretisierung des Themas. Dabei sind eine oder mehrere genaue Fragestellungen herauszuarbeiten, die untersucht werden sollen und in der Regel durch Hypothesen zu konkretisieren sind. Dies hört sich einfach an, setzt jedoch eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema und dem Forschungsstand voraus. Es macht wenig Sinn, eine Frage zu formulieren, die zu banal oder bereits seit langem geklärt ist.

Die Bearbeitung des Gegenstandes verläuft methodisch kontrolliert (s.o.) und erfordert daher, insbesondere in empirischen Arbeiten, eine bestimmte forschungsmethodische Kompetenz. Der Anspruch an qualitätsvolle empirische Forschung ist im deutschsprachigen Raum massiv angestiegen. Sollten Sie eine empirische Arbeit planen, dann ist es unabdingbar, die eigenen methodischen Möglichkeiten und Kompetenzen genau zu prüfen. Die Themenwahl genügt noch nicht, um »starten« zu können, vielmehr sind eine oder mehrere leitende Fragestellungen zu entwickeln zu deren Klärung ein bestimmtes Untersuchungsinstrumentarium notwendig ist. Hier stellt sich also die Frage *Ihrer* forschungsmethodischen Kompetenz: Wie führt man ein Interview durch? Wie

**Nutzen der
Ergebnisse**

**Präzisieren des
Gegenstands**

**Forschungs-
methodische
Kompetenz**

interpretiere ich eine Originalquelle? Wie werte ich die Daten aus? Wie beobachte ich Unterricht? Wie entwickle ich einen Fragebogen? Möglicherweise sollten Sie das Thema oder die zu untersuchenden Fragen verändern – oder sich die notwendige forschungsmethodische Kompetenz aneignen.

Persönliche Ressourcen

Die Wahl des Gegenstandes ergibt sich nicht nur aus der wissenschaftlichen Sachlage, sondern auch aus den persönlich verfügbaren Ressourcen. Die realistische Einschätzung der persönlichen Lebens- und Arbeitssituation während des Schreibprozesses gehört zu den größten Schwierigkeiten zu Beginn der Arbeitsphase. Der Begriff »Ressourcen« ist dabei breit zu verstehen: persönliche Energie, verfügbares Zeitbudget, bereits erbrachte und nutzbare Vorarbeiten, persönliche Unterstützung, verfügbare Quellen und Materialien, Arbeitsplatz, ausreichende Computerausstattung, Beratung durch die betreuenden Dozierenden, Ausstattung örtlicher und zugänglicher Bibliotheken, finanzielle Mittel zum Erwerb von Literatur, eigene fachliche und forschungsmethodische Kompetenz etc.

Die Wahl des Themas führt zu einem Arbeits- und Schreibprozess, in dem unter Verwendung von Fachbegriffen eine Art Diskurs entsteht (Kiel 2001, S. 56). Unter Einhaltung bestimmter Regeln wissenschaftlichen Arbeitens setzt man sich mit Inhalten, mit Autorinnen und Autoren und letztlich permanent mit der eigenen Position auseinander. Fragen werden formuliert, Hypothesen aufgestellt und verworfen. Entlang des roten Fadens erfolgt ein Klärungsprozess, der zu neuen Erkenntnissen führen kann, in jedem Fall den eigenen Horizont erweitert.